

Claudia Roth besucht die ehemalige DDR-Frauenhaftanstalt Hoheneck

Dank Evelyn Zupke, der Bundesbeauftragten für die Opfer der SED-Diktatur, kamen am Sonnabend, den 5. November 2022, Claudia Roth, Staatsministerin für Kultur und Medien, Barbara Klepsch, Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft, Kultur und Tourismus und Vorsitzende des Stiftungsrates Sächsische Gedenkstätten, Katja Meier, Sächsische Staatsministerin der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung, Markus Pieper, Leiter der Stiftung Sächsische Gedenkstätten und Nancy Aris, Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur nach Hoheneck, in die ehemalige zentrale Frauenhaftanstalt der DDR. Anwesend waren außerdem Marcel Schmidt, Oberbürgermeister der Stadt Stollberg/Erzgebirge, Stefan Appelius, Projektleiter der künftigen Dauerausstellung zur Gedenkstätte Hoheneck, und weitere Vertreter der Stadt Stollberg. Als ehemals in Hoheneck Inhaftierte waren Annemarie Krause, Regina Labahn und Karin Leberwurst vor Ort.

Der Tag begann mit einem Gedenken an die Opfer politischer Haft in der SBZ und in der DDR. Am Gedenkstein, den 1992 die ehemaligen Hoheneckerinnen vor dem damals noch genutzten Gefängnis errichten ließen, wurden zahlreiche Blumen niedergelegt, während in unmittelbarer Nähe einige Demonstranten ihre Plakate gegen den Besuch von Claudia Roth hochhalten. Anschließend begann ein Rundgang durch den Arrestbereich des Zellenhauses bis hinauf unter das Dach des Südflügels. Claudia Roth erzählte, sie wuchs in Süddeutschland ohne private Kontakte zur DDR auf, so

dass ihr damals nichts über die politische Verfolgung bis hin zur Inhaftierung und eventuellem Freikauf politisch Andersdenkender in der DDR oder gar Einzelschicksale bekannt war. Die DDR war weit weg.

Karin Leberwurst berichtete aus ihrer Haftzeit im Winter 1974/75 in Hoheneck, einer Zeit starker Überbelegung mit Bodenschläfern. Sie war zu 1 Jahr 6 Monaten wegen Nichtanzeigen einer strafbaren Handlung und wegen Beihilfe zur Republikflucht verurteilt worden, weil sie ihre Freundin nicht anzeigte, die in die Bundesrepublik fliehen wollte. Die vielen Fragen von Claudia Roth machten ihr das Erzählen leicht.

Im Anschluss wurden die Räume der zukünftigen Dauerausstellung/Gedenkstätte im Westflügel besichtigt. Stefan Appelius erläuterte die geplante Aufteilung der Räume in einen emotionalen und einen analytischen Bereich. Die Dauerausstellung wird die unterschiedlichen Zeitabschnitte mit immer wieder anderen Inhaftierten (auch Männer vor 1950) präsentieren. Zu Beginn der Ausstellung werden zwei Einzelschicksale junger Inhaftierter, die die Haft nicht überlebten, vorgestellt. Dazu gehört ein junger Mann, der nach Kriegsende die furchtbaren Haftbedingungen in Hoheneck beschrieb. Spannend bleibt wie die Darstellung mit modernsten elektronischen Mitteln, die besonders junge Menschen ansprechen soll, sein wird. Die von Stefan Appelius vorgestellten Ideen zur Präsentation gefielen Claudia Roth sichtbar. Denn Ziel dieser Dauerausstellung ist es, jungen Menschen unsere jüngere Geschichte nahe zu bringen, sie dafür zu interessieren und zu begeistern. Leider war die Zeit viel zu kurz, um alle Stationen vorzustellen.

Nach dem gemeinsamen Rundgang trafen sich die Teilnehmer in der Cafeteria der Phänomenia zu einer Gesprächsrunde. Zunächst erzählte Annemarie Krause aus ihrer Haftzeit in Hoheneck, wie sie im Februar 1950 aus Sachsenhausen mit dem berüchtigten Frauentransport nach Hoheneck kam. Bereits damals herrschte eine Überbelegung. Als im Herbst 1953 bekannt wurde, dass SMT-verurteilte Gefangene aus der Sowjetunion entlassen wurden, organisierten die Hoheneckerinnen einen Hungerstreik, um ihre Freilassung zu erkämpfen. Ein herausragendes Ereignis unter den damaligen Haftbedingungen mit einem sehr unterschiedlichen Ausgang für die Beteiligten. Aber ein Zeichen von großer Solidarität untereinander.

Regina Labahn nutzte die Gelegenheit darauf hinzuweisen, wie lange nun schon die ehemaligen Hoheneckerinnen auf diese Gedenkstätte warten, wie viele von ihnen inzwischen gestorben sind und diese Würdigung nicht mehr erleben werden.

Per Video war das Ehepaar Locke zugeschaltet, das 1984 nach Stellung von Ausreiseanträgen verhaftet wurde. Uta Locke steht für die vielen Mütter, die durch die Haftzeit von ihren Kindern getrennt wurden. Zum Glück konnte in ihrem Fall die Tochter bei den Großeltern sein. Aber die schmerzliche Trennung von der damals 5jährigen hat sie nicht vergessen.

Die Gedenkstätte soll Ende 2023 eröffnet werden. Die inhaltliche Planung durch Stefan Appelius ist weit fortgeschritten. Vielleicht ist das etwas trügerisch. Denn

bevor eine gestalterische Umsetzung des Inhalts erfolgen kann, muss der Inhalt überprüft werden. Beteiligte müssen ihr Einverständnis erteilen. Wir wissen alle, wie schwierig es ist, alles unter Datenschutzaspekten abzusichern. Hier müssen viele Hürden genommen werden. Wir wünschen uns, dass alle Beteiligten im Interesse der Sache dieses Vorhaben voll unterstützen.

Claudia Roth war sichtlich betroffen von den vielen Schicksalen und sieht als Ziel, dass diese Geschehnisse in ganz Deutschland bekannt werden müssen. Dies gilt besonders für die Jugend, die diesen Teil unserer jüngeren Geschichte allzu oft nicht kennt. Alle Teilnehmer waren sich einig: Hoheneck ist von nationaler Bedeutung.

Als zentrales DDR-Frauengefängnis gehört Hoheneck untrennbar zu den Gedenkorten Hohenschönhausen und Bautzen. Wir, die ehemals inhaftierten Frauen in Hoheneck, hoffen deshalb ganz stark, dass diese Besichtigung dazu beiträgt, dass Hoheneck seinen Platz in der Liste der Gedenkstätten des Bundes für die Opfer der kommunistischen Diktatur in der SBZ und der DDR erhält und in Claudia Roth eine Fürsprecherin gefunden zu haben.